

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von den Engländern aufgegeben. Deutsche Luftlandstärken haben Guesenig und Jelen bereits in Besitz genommen. — Die französische Kriegsschiffe in britischen Häfen wurden einer englischen Kontrolle unterstellt, da Frankreich keine Maßnahmen getroffen habe in Deutschland die Benützung französischer Kriegsgegenstände zu verweigern. Der französische General von Orau meinte sich, den britischen Anordnungen zu gehorchen. Nach Ablauf einer ersten Frist wurde das Feuer gegen die sich im Hafen befindlichen Schiffe eröffnet, während ein Teil vernichtet wurde, gelang es mehreren Schiffen, nach dem Mittelmeer zu entweichen. Britische Regierung gab daraufhin den Befehl, ihren neuen Angriff der früheren Verbindeten mit Feuer zu beantworten. — General Mittelhäuser, der Befehlshaber der Truppen in Sarrien, der den Kampf an der Seite Englands fortsetzen wollte, kapitulierte nachher ebenfalls.

Die Beziehungen Japans nach einer Neuordnung in Ostasien wurden durch eine Erklärung Außenministers Arata erneut betont. Es scheint, daß die britische Position in Sontang heute bereits stark geschwächt ist. — Dem Gedanken von Niss veränderte Japans wurde mitgeteilt, Naban wünsche eine Erleichterung in der Befreiung von Kōbō-hōsen, sowie eine Erleichterung der Rechte der japanischen Staatsangehörigen und etwaiger talische Maßnahmen zur Erfüllung ihrer Forderungen. M. K.

tenseitig, wenn man auch jegliche Werturteile auskallt und sich in erschütterter und liebender Haltung der Schöpfung und ihrer Kreativität zuwenden, um den wunderbaren Geschehnissen näher zu kommen, die den Menschen in seiner Gattungsgemeinschaft als Mann, als Weib andersartig geformt haben in wesentlichen Unterschieden und Erweiterungen.

Also nicht ein Gegenüberstellen von Gegensätzen, wie starkes oder schwaches Geschlecht, Kopf oder Herz, Logik oder Gefühl, und anderes mehr, sondern ein liebevolles Nachspüren der guten und geheimen Unterschiede, die tatsächlich dem Weiben der Geschlechter innehaben.

Ein lehrreiches und sympathisches Beispiel solcher Forschung und deren Resultate bietet das Buch „Frauenart“ von Eduard Schuchow-Guber. Im Vorwort möchte der Verfasser den Frauen selbst zwar den ersten Platz in diesem Forschungsgebiete überlassen, sagt aber mit gutem Grund: „Die Betrachtungsweise des Mannes besteht aber daneben zu vollen Recht. Schon deshalb, weil er zum Weiben der Frau seine eigene Verwirklichung anwenden muß. Und weil wir es beim weiblichen und männlichen Geschlecht mit vollen Empfindungen gleicher Grundkräfte zu tun haben, muß Frau und Mann zur Erfassung derselben wirksam sein.“

Unmittelbare Ur-Eindrücke und Ur-Vorteile für die weibliche Seele, auf welche die Frau unmittelbar ansprechbar ist, sieht der Verfasser dort, wo konkret Lebendes geschieht. — Die Frau hat als feste Anlage eine hervorragende Empfindungsfähigkeit und Empfindungsbereitschaft für: Leben, Liebewesen und Lebendigkeit. Dies sind für ihr unteilbares Empfinden und Fühlen objektive, positive Werte. Wenn Manne sieht er diese Erlebnisart als auch vorhanden, doch in anderem Rang lebend, da wohl die seelischen Grundkräfte, Erlebnisse und Naturgabe bei beiden Geschlechtern die gleichen sind, aber in ihrer Anordnung verschieden. Bei der Frau, die durchaus alle ihre seelischen und geistigen Fähigkeiten entwickeln und zur Ganzheit der Persönlichkeit steigern kann, wird im Grunde immer die Empfindung das vorherrschende Erlebnis-Organ sein und zwar zielgerichtet auf Leben, Liebewesen und Lebendigkeit. „Das Lebendige“ ist für die Frau immer a priori gefest, ist für sie zugleich Empfindung und Idee.

Wichtigste Werte in diesem Zusammenhang ist die Feststellung, das Grund-Wissenschaft der Frau deckt sich nicht mit bloßer Weiblichkeit, diese ist nur ein Teil — freilich ein wichtiger — der weiblichen Seele.“ Nicht in Gedankt und Beobachtung allein, sondern „mit der Dreifachheit eines Spür-Sinnes wird das Weib als Lebendigen von der Natur gesenkt.“

Weiter stellt der Verfasser als die beiden Elementartriebe der Frauenart die in dem Mittelpunkt weiblichen Bewußtseins: Lieben und Leben zu helfen an dem mit lebendigen Menschen zusammen zu sein. In imperativer Form ausgedrückt:

* Gattliche Verlaß, Rühm, Trost, 6.50, Lind. 7.70.
freien die Seelenkräfte der Frau danach, dem

Grundanspruch zu dienen, „das Leben muß leben — das Leben muß gelbt werden!“ Und der Frang, dies in aktiver Weise zu verwirklichen, führt zur weiblichen Grundhaltung:

Leben erhalten, legen, betreuen, begünstigen, unterstützen, schützen; Leben pflegen, heilen, aufheben; Leben erheben, entwickeln, fördern.

Klar formuliert und interessante Gedanken-Gegebenheiten finden wir, wo dem bei der Frau an erster Stelle stehenden Empfinden des Mannes Denken und Begreifen gegenübergestellt wird. Immer als Funktion gegeben, die alle durchs alle Geschlechter zu eigen, aber bei ihnen in verschiedenem Rang lebend. Beherrschende kurze Betrachtungen zur Weiblichen Erziehung sind an dieser Stelle eingetragt.

Alles in allem: es geht dem Verfasser nicht um Geistesmaterial, das er über die Geschlechter bezüglichen sich bemerkt, sondern um die Umgestaltung von tiefen und zumeist unbewußten Gemüts- und Gemütsgefühlen. So ist es selbstverständlich, in diesen Betrachtungen das jeweilige Verhalten zur Natur, zum Leiblichen einzuschließen. Das ist dem Verfasser ein natürliches Zusammenwirken von Mann und Frau geht, selbst belegen:

„Es ist ersichtlich zu sehen, wo ein männliches Geschlecht die Kräfte hat, durchzuführen bis zum Elementaren und Lebensnahen auf denjenigen Wege zu einschließen, die der Grundhaltung der weiblichen Seele ganz entsprechen. Damit ist eine solche Philosophie, psychologisch gerichtet, ein vortrefflicherer Ansatz zu einer zueinander, männlich-weiblichen Kulturperiode; nachdem unter bisherige Kultur vorwiegend am männlichen Pole orientiert war.“

Vermögenswert, und in Tagen, da wie heute, jeder denkende Mensch sein „Bild der Welt“ irgendwie in Auseinandersetzung mit aller gegenwärtigen Not revidieren muß, besonders zeitgemäß, sind des Verfassers Ausführungen über die Vertriebenheit der Gesamtanschauung, den Mann oder Weib von der Welt als Ganzem, von der Gesamtwirklichkeit, nach seiner Ansicht, in sich tragen:

„Die Welt als gesamt bewirkt allem noch in der Frauenart zu leben. Einmal sind von etwas unerkennbar Defizitendem und Verschiedenem. Ist es etwas Grauenes, irrendwie einfach und irgendwie selbstverständlich jedoch wie ist: sie besteht irgendwie aus dem richtigen Material und enthält die richtigen Kräfte. Die Frauenwelt empfindet die vorbestehende Welt als unfähig. ... Sogleich müssen wir hinzufügen: die Frau sieht auch die Unvollkommenheit der Welt. Weiblich und sie sieht die Welt mit der gansen Unmittelbarkeit ihrer Erlebnisweise. Aber die Welt, die Schöpfung möchte man sagen, als Ganzes ist ihr im Grunde etwas Genügendes, etwas das alles Nötige enthält.“

„Sie meint nicht, es müsse oder könne alles so nur werden, wie es ist. Denn ihrem tiefen Wissen sind alle Erfahrungen und Schicksale des Lebens nicht in sich den unmittelbaren starken Drang aller Natur zu verlieren, umzuändern, aus allem Neues zu machen. Fortdauern aber genau hin, so merken wir: auch ihrem Veränderungsbedürfnis zugrunde

Betrachtung

In den Tagen, da der Maffentilland zwischen Frankreich und Deutschland, resp. Italien zum Abschluss kam, wurde uns gefolgt:

In diesen für Frankreich so schweren Stunden wird uns immer klarer bewusst, wie wir ihm geistig verwandt sind, wie wir ihm in unseren Idealen verbunden sind. Weiblich möchten wir an den Wert des einzelnen Menschen glauben. Wir wissen, daß dieser Wert erst sich entfalten kann, wenn der Mensch frei ist in der Gestaltung seines Lebens und wenn er Verantwortung zu tragen bekommt. Wir möchten allen Menschen die Freiheit und Verantwortung geben, selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch vieles trübsam geht, daß Freiheit mißbraucht wird, daß Verantwortung vernachlässigt wird. Dennoch möchten wir sie jedem geben, weil wir immer wieder Söhnlichkeit auszuweichen sehen, weil wir unerschütterlich daran glauben, daß im Ganzen und auf die Dauer der geistige Werte geschaffen werden durch freie Menschen, als durch in großen Organisationen zusammengefaßte unfreie Menschen.“

Diese Ideale sollen unterlegen sein? Nein, sie haben gar nicht mehr wirklich geltend, sie werden nicht mehr in den Wälfen rein und gesund erhalten und vorwärts getragen. Sie sind gestirben von Egoismus und Material-

isten vermögen. Ohne Erstes wäre das Leben zu kurz und klein und ohne Zweites, in Paris bravatunativen Augen entsetzt Barbara die Augen und noch mehr den Blick ihrer Mutter. Sie hatte ihn von Geburt an übernommen, wie ihre Liebe zum Gelingen und zu vielen anderen auch, und in Wissen, ihres Gatten plausenweiligen Augen hatte sie die Augen und die ganze Welt seiner Mutter gefolgt. Da stand der oberstehende Orient und eine gewisse Aufrichtigkeit, die man schon nennen konnte, die auch Wissen selbst hier entfachte, und die er seinem Sohne und noch mehr seiner Tochter wieder wiederum allzu gerne vererbte hätte.

Wahrscheinlich ist es, daß man es auch der Baronesse hätte nachsehen müssen wie gerne sie den von ihrem Mann übernommenen alten Namen hatte, der von ihr nicht nur einen entsprechenden Habitus verlangte, sondern sie in eine Kette von Traditionen verspann.

Voller Traditionen und Gewohnheiten war auch die Frau, die sie sich zum Lebendigen ausbildete. Die Häuser standen niedrig und kreuzförmig mit ihren großen Eingängen, hinter denen Gänge mit hohen Stützpfeilern und klumme reich beladene Gärten türmten und bildeten lange mit Kolonnaden umrandete Straßen. Eine Militärluft umschwebte die beschatteten Barockfassaden, und die abgedimmten helle Mauern wurden zu großen Mauerflöhen, wenn man sich anklickte, daß Besten, Schutze und Strauß darüber geflüchtet.

Auch die Baronesse befah ihre einmal einen Garten, und ihre Möbel in der weißen Villa hatten sich in den neueren Zeiten des Seemanns-Estis gewonnen, während sie selbst in langer Schwärze und prächtig geschmücktem Korsett am schmalen Büchsenflügel mit lieblicher Stimme eine Arie von Mozart

fiel das Gefühl: es ist alles da, was es braucht. Man muß es nur benützen, richtig benützen.

Anders die Grundempfindungen der männlichen Seele. Es muß mit deren Aktanz zur Wirklichkeit (von der im Buche an anderer Stelle Bemerkenswertes gesagt wird. Weib) zusammenhängen und mit dem Unvergleichlichen „Bewusstseinsfeld.“ Es wird der männlichen Seele durchaus zugegeben, daß auch sie das Vorhandensein der Gesamtwelt empfindet, aber sie ist für ihn von Grund auf nicht etwas bestimmt, „Fertiges“, Gütiges, alles Nötige enthaltendes. Sondern mehr etwas Beständiges. Etwas, das auch anders sein könnte; etwas, das man selbst ändern möchte, die Welt ist beständig für ihn Empfinden ein Material, das man richtig in die Hand bekommen, das man kennen lernen muß, es es verwenden zu können. Man muß dieses Material beherrschen, um es verwenden zu können.“

„Inmitten der erlebten Wirklichkeit fühlt sich die Frau ganz selbstverständlich als Bestandteil des Ganzen, als etwas darin, etwas dazugehöriges — sie fühlt sich der Welt intern. Der Mann fühlt sich anders, auch wenn er es nicht weiß. Er empfindet sich als Ausgangspunkt von Lat und Erkenntnis und Macht. Er empfindet die Welt in als Objekt; sie liefert hier, die Welt dort. ... der Mann leitet unmittelbar beständig im persönlichen So, bis sich ein Mittelglied zwischen Mann und Frau bildet. Damit ist gar nicht gemeint, jeder Mann sei selbständig; so wenig wie die Frau sich nicht als Individuum empfindet. Aber durch alles hindurch geht die Pflichtenverpflichtung: der weibliche Mensch lebt und empfindet primär in Selbstgelegenheit, der männliche primär in Selbstgelegenheit.“ Es folgt dann: „aus dem Willen zum Willen, den Männern Macht und Gere zu verfallen: für die Frau, sich an die Bedürfnisse des Lebens und die Dinge zu verlernen.“

Alle diese Betrachtungen sind den einleitenden Kapiteln des Buches entnommen; nicht weniger ausführlich und von bemerkenswertem Willen zur Objektivität getragen sind die Kapitel behandeln, die sich mit einzelnen Gebieten betreffen wie Intelligenz, Sexualität, Mütterlichkeit u. a. Absteigend klingen die tieferliegenden und durchdrachten Betrachtungen in wesentlich einfachere Lebensregeln aus, die wohl dem praktisch erfahrenen Berater zu sagen, am Herzen liegen. Er liegt hier in malabsoluten Aussagen als Lebensbedingungen für die Frauenecke an:

„Einem oder mehreren Liebewesen Helfen können zu leben, für sie sorgen, für sie praktisch und real da sein. Artig sein, etwas und genug zu tun haben. Vertrauen in die Menschen, auch gegen weibliches Zusammensein.“

„Ein Leben hat einen Preis. Ergibend etwas Wertehendes, Neues, sie umgebendes, realen Boden und reale Würde haben. Ein Schätze für ihre weibliche und seelische Existenz.“

Eine Fülle von gut Beobachtetem und Durchdachtem birgt dies Buch, das gleichermaßen für Mann und Frau fruchtbarere Lektüre sein kann, wenn sie eigenes Weiben und das des anderen Geschlechtes noch besser erkennen wollen, um die gegebenen Kräfte zu pflegen, zu entfalten und wirken zu lassen.

es täglich ihren Kindern zu sagen, sie zu lieben, daß Freiheit eine Würde ist, in welche wir durch viel Übung hineinwachsen müssen, und dann ihre Früchte, innerer harten Selbstzucht zum Lohne, gepflückt zu bekommen.

Die Wölkchen, welche die Freiheit auf ihrem Wappentzen tragen, haben sich gehen lassen. Der Krieg ist nicht eine Naturkatastrophe, er ist ein aufstrebendes Frankreichsgefühl. Wir stehen am Krankenbett und empfinden große Liebe zu den Unglücklichen. Die Liebe möchte mittragen, sie heißt heiß an das Wiederaufstehen. Sie hofft aber nicht auf ein ehrgelohes Wiedererhalten des alten Landes bereinigt mit Waffengewalt, sie hofft vielmehr auf eine neue Wölkchen der französischen Kultur, welche die Frucht sein wird freier und selbstbepflanzter Menschen, die die Entfaltung kennen. Wir dürfen tatsächlich davon glauben, wir dürfen glauben, daß einmal wieder französische und deutsche Kultur gemeinsam blühen werden, aber herrliche Weite, im europäischen Garten. Die jetzigen fürchterlichen Vorgänge stehen zwar vor uns auf, mächtig, wie eine Wieselwelle auf rummelgehittem Meer, aber welche wir nicht hindern zu leben vermögen, aber wir wissen, daß von höherer Stärke aus gesehen, der ewige Fortschritt seine ewig gleiche Linie behält. Wir müssen verhindern von Zeit zu Zeit diese höhere Stärke zu gewinnen und uns am Überfall über das Ganze zu treffen.

Am die vorletzte Jahrhundertwende ist Deutschland zusammengebrochen, die alte Götterwelt hat ihre Selbständigkeit verloren, Napoleon beherrschte Europa. Wie mancher Mensch ist daran beteiligt! Wir wissen es von unserem Geschichtsschreiber Johannes von Müller, der zu jener Zeit lebte. Er liebte die Schweiz über alles, er liebte Deutschland, er liebte die europäische Kultur in ihrer reichen Mannigfaltigkeit. Er hat in seinen Geschichtswerken mit Liebe nachgezeichnet, was dem europäischen Menschen zu tief sein muß. Aber alles zerbrach vor seinen Augen und er zerbrach damit und ist gestorben. Dennoch wurde seiner Anzahl der damals zersplitterten und verlorenen Länder der europäischen Kulturgeschichte nicht vergessen und weitergegeben. Auch unsere Zeit leidet unter diesen Dingen, wir suchen wieder den Weg, der zum Guten führt. Eine Schlacht führt uns — denn das heißt ist und was sein soll auf Erden, ist uns als Schmachd ins Herz gelegt und diese Schmachd kurzweilt zu tief und fest im Menschentagen, daß sie sich durchsetzt und den ewlichen Weg anzeigt, trotz unserer Schwachheit und erschrecklichen Furchtbarkeit. G. E. R. G. E.

Urlaubsfragen

Zunier wieder in den bisherigen geßn Monaten der Mobilisationszeit, wenn die politische Lage es irgendwie erlaube, hat in den Kantoneen beim Soldaten, wie zu Hause bei den Frauen das Wort Urlaub eine große Rolle spielt. Und als vor Kurzem an einem politisch besonders bedeutsamen Wochenende der General die Urlaubserlaubnis, wie auch die Erlaubnis zum Besuch der Weibinnen am Sonntag nicht erteilen konnte, da gab es viel Gerücht allenthalben. — Die gute Staatsbürgerin, die ihr Denker genügend pflegt hat, daß sie sich die Bedürfnisse des Staates ihren eigenen Wünschen gegenüberstellen kann, hat dies sofort begriffen. Solche Schaltung des Denkens ist weder Frage der Ehre noch der Gerechtigkeit, sondern der vollen Bereitschaft für die Bedürfnisse der Gerechtigkeit; hier bereit ist, diese Bedürfnisse voll und ganz anzuerkennen, — und nachgerade dürfen wir wissen, wie sehr das Wohl und Befee des Einzelnen von der intakten Bereitschaft des Ganzen abhängig ist — der hat keine Würde, sich

Um im Sommer nicht schlaff zu werden... Ovale-maltine-kalt... Ebenso erfrischend wie kräftigend.

Praktische Schüttelbecher, rund zu Fr. 1.- und oval zu Fr. 1.40 überall erhältlich, ebenso Ovale-maltine in Büchsen zu Fr. 2.- und 3.60.

Dr. A. Wander A. G., Bern

Inster einfach der Maßstab zur Beurteilung anderer, es sei denn sie wären mit Phantasie besetzt. Da mächtig aber, als die junge Frau dies grüne Kleid, das ihr eigene Lebensfrucht, war sie noch nicht die „Baronesse“, aber die Liebe zur Fülle war ihr angeboren und nicht ihr zu verfaßt als Margbet. Als die Welt um sie im Alter immer enger wurde, entstand sich ihre eigene Schindt nach Fülle und Expansion in die Räume des Lebens. Ihre Weiblichkeit, schlau und temperamental geschieden, waren keine Seltene an Seitszahl, ihre Ideen in Korrespondenz, Kombinationen von Rezipienten und hohingewissen Unternehmen hätten ein Buch für sich können.

In dieser Zeit eignete es sich auch, daß der Schwiegervater der Baronesse in dem kleinen, gemüßlichen Einpänner laß und mit seinem sanftigen Akzent nach der Franzosenstraße verlangte, die hier aber noch Wiener Mutter „Rin“ genannt wurde. Er sollte seine Schwiegermutter zum ersten Male im Leben sehen, das ihm nicht sehr angenehm schien, aber diesmal war es nicht zu umgehen gewesen.

Es hatte ihm nie ganz gepasst, mit jemand so nah verwandt zu sein, der sich nicht nur gerne Baronesse nennen ließ, sondern sich auch als solche fühlte. Er gehörte zu jener Menschengeneration, die, vom Instinkt mehr als vom Herzen geleitet, an den noch immer rohen Rollen alles Ererbten blind vorbesten die Phantasie der Wissenschaft und die Phantasie als gefundenes Eisen und die Phantasie waren der gleichgestellten Menschen blieben, deren geistiger Rang Jahrzehnte drauf in die Gleichhaltung und Mechanisierung des Individuums ausarten mußte.

Ererbte Dinge sind Gesehenkörper des lieben Gottes, die unvergänglich sind und immer neues zu

historisierte oder mit Wärme ein Supra-Welt-Lied lina. Diese Zeiten waren nie kommerziell verflochten, es war ihr von damals nur der natürliche Verfließen, der ihrer irdischen Karriere quasi ein Ende gesetzt hatte, denn ein Schicksal, das zwar einmündend schien, aber ihre Unterliebe dennoch etwas bitter nach unten verlag und dann noch das Aufrechte im Stehen. So fand sie auch heute auf der Erde ihrer Wohnung und erwarbete ihren Schwiegereltern.

Sie machte auf einem Stock schlief; dennoch war ihre Sitzhouette wie immer unverkennbar. Sie akzeptierte zwar die neue Mode, wandelte sie aber nach eigenem Gutdünken ab, so daß ihre Linie stets beibehalten wurde und nie dem Stempel eines bestimmten Jahrhunderts unterworfen. Es war die gewisse Weiblichkeit, die sie dem Gelmade Halt gebieten, besonders den Frauen, mögen sie ebendoch so sehr als mondan und zeitgemäß agogeln haben. Das hängt wohl mit ihrem Gefühlslieben, besser gesagt der Sentimentalität des Herzens zusammen, der doch ihre Frau mehr oder weniger unfehlerlich.

Wißens gemäßigter Einprägner fuhr und fuhr, und obgleich das Städtchen nicht groß war, schien er doch nicht ans Ziel zu gelangen. Weitere Straßen wurden Abendgelände wechselten mit städtischen Häuserfassaden, es kam ihm sogar vor, als wäre er bereits zweimal bemeldeten Weg gefahren.

„Nun wollte ich eigentlich?“ Der bekannste Anhalt war der nächste Pfosten. „Das muß doch nur fünf Minuten vom Bahnhof sein!“, Franzosenstraße? Das gibt nicht, das gibt in der ganzen Stadt nöh. Zu einem wöllens denn, an Herz?“

„Baronesse W., Franzosenstraße“, sülchte Wiense.

„Nun, zur Baronesse wöllens“, am Franzosenring, das hätte mir jetzt sagen müssen. Zur Baronesse also, das wozu mir jetzt haben?“

Und einige Minuten darauf empfing die Baronesse vor der Haustüre ihren Schwiegereltern, liebendwürdig und charmant, aber dennoch mit dem kleinen Unterton, als erziele sie eine Audienz, die man nicht, aber doch rein privater Natur war ...

Es war nicht so leicht bei der Baronesse herauszufinden, daß sie doch Theater eigentlich lieber hatte als das wirkliche Leben. Ihre oft überhörsenden Einwürfe, die ein ruhiges, dignifiziertes Dastehen über den Haufen werfen konnten, waren einfach Handlungen ihrer unbewußten Regie. Sie liebte das Theater, in welcher Form es sich ihr auch präsentierten, und das Leben hatte auch da unerschütterlich abstrahieren, von dem achtmündigen Wöllens nach Bodenbühner Probenzungenbogen, wo sie sich endlich Familienintimen all ihre antizipierten Besonderheiten entfalten konnte, bis zu dem altablichen Theater, das in ihnen schon damals bestehenden vier Wänden stattfand.

Wenigs nach dem Nachhessen begann die kleine Sesseltänzerin, der Minister, das Affektuelle, das in die nötige Entspannung brachte, um befristet und vergnügt ins Bett zu gehen. Sie hatte bereits eines ihrer Morgenkleider, besser gesagt Hausgewänder angelegt. Die ihr Kleider haben besonders in ihrer Günt, weil sie darin ihr edles Schaulpielereit ausleben konnte, weil sie das Wären unterliehen und sie mit ihren und vollenen nicht ohne Drama machte eine herrliche Rolle ausübte. Ihr weiblicher Stoff mit der Rükke aus gefülltem Wiener Worzeln wirkte wie das Gepter einer Dompstee, noll das damals rotbraune Haar glänzend paßte. Das Dienstmädchen hob den Sandlatten



Demobilisierung und Frauenhilfsdienst

Der Armeeabteil teilt mit: Als der Bundesrat von dem vorgeschlagenen teilweisen Demobilisierung der Armee des Schweizer Volksw... Der Frauenhilfsdienst bleibt bestehen, so wie die Armee auch bestehen bleibt. Der FHD ist ein Bestandteil der Armee.

Mitarbeit der Frau

Unter 'Eine Gelegenheit, eine Aufgabe' haben wir in Nummer 20 vom 17. Mai 1940 darauf hingewiesen, wie richtig es wäre, wenn in allen Kantonen auch Frauen in den neu zu bildenden Kommissariaten... Die Frauen selbst versichern uns, daß die Mitarbeit der Frau in der Altersfürsorge des Kantons St. Gallen in sehr betrieblicher Weise geregelt sei.

fort um des Gesamtwohles willen umzusetzen, auch wenn Unkrautsporen (Einsparungen) bis Entschädigungen bringen, sogar drängende Entscheidungen verzögern oder sie der Frau allein auferlegen. Daß die Schweizerfrau wie auch die Militärdienstleistung bis zu 100 Jahren ähnliche Fragestellungen hatten und sie auf ihre Art lösten, beschrieb eine Betrachtung 'Sonderauswertungen' in der 'N. Z. J.', die aus dem Jahre 1712 berichtet, von damals, meist durchgehenden Verlangen unserer Soldaten, naher Haus' der Hüterin und Wemter Soldaten, die ihre Heuernte eintreiben wollten.

Auf alle Fälle war es eine ernsthafte Form der Selbsthilfe in einer Lage, die, genau wie heute, wenn auch nicht im gleichen Ausmaß, von der Frau verlangt, in erster Zeit an Stelle des Mannes doppelte Arbeit zu tun. In Erinnerung daran, hochlich nicht aus Fremde am Scheitern zu setzen, hat sich hier das genaue Bild gezeigt, dessen Original, ein Einblatt, abdruck des Jahres 1712, in der Zentralbibliothek Zürich verwahrt wird.



Wackelhebe Jurasträfer. Spottbild 1712. C 156 „N. Z. J.“

Frauen, schützt das Hinterland!

Wenn in den Bergen ein Witterer tobt, dann berammeln sich alle Hausbesitzer in der Ebene, ihrer keines darf abgeordnet sich versehen. Das Wäpfer zum Wäpfer nicht bereit, jedes Werk, was es im Falle des Misserfolges zu tun, was es Sand anzulegen hat. Und gefahrt und stark bereit man aus, versucht man zu erlösen, was Gottes Stimme zu sagen hat. Wie diesem Beispiel erinnerte Prof. F. Harter seinen Vortrag im Winteraal, am Abend des 27. Juni. In hellen Scharen waren die Frauen dem Ruf des zivilen Frauenhilfsdienstes und der Bürger Frauenzentrale gefolgt, getreu dem Beispiel, in gewitterschwerer Stunde sich sammelnd, auf Worte der Erbauung und der Stärkung wartend.

Das Aufgebot der Demokratie zum freiwilligen, geistigen Grenzschutz ergreift an die Frau wie an den Mann. Die Schweigegrenze geht durch jedes Schweizerhaus, durch jedes Schweizerberg. Jede Frau ist ihre Hüterin, auf welche Weise es immer sei. Der 'unbekannten Schweizerin' widmete der Vortragende ehrende Worte.

jener, die, ohne Anspruch auf Lob, als Bäuerin doppelte Arbeit leistet, als Erzieherin für die Zukunft tüchtigt, oder auch nur, unbemerkt, treulich die Soldatenwäpfer besorgt. Unser Wohlwille darf nicht schwach werden, der geistige so wenig, daß seine Macht der Erde uns vom Eid der Eigenen erlöschen könnten.

Um den von außen kommenden Gefahren gegen zu können, müssen wir den inneren Herrn werden. Gaben wir den Mut und die Selbsterkenntnis, uns zu unserem Sündenregister zu befehen. Unser unwiderlegbarer Hang zu Luxus und Wohlleben sollte der stolzen Freiwilligkeit zu Verzicht und Opfer weichen. 'Lieber den Gürtel enger schnallen als das Herz einengen lassen.' Auf diese Weise nur kann der Sinn für die wahren Werte des Lebens wieder erstarren.

Die Gefahr eines 'ringens Optimismus' ist so groß wie die der Angst und der Weltuntergangsstimmung. Der Überdichtung des Lebens stellen wir das hochgenutete Wort entgegen 'das Leben ist der Güter höchstes nicht'. Angst vor dem Leben, Angst vor dem Tode, ist sie nicht das Kind des Unglaubens? Hätten wir den Glauben, der Berge verstreut, würden wir auch weniger leicht die Beute der Gerüchte, die der Referent zu den größten Gefahren zählt. Der Privatgeber, der Gemeinheitspflicht ist als weitere Gefahr unserer Erneuerung entgegen. Aus dem Gefühl der Verantwortung gegenüber unsern Mitmenschen sollten wir unser Wirksamkeit dem öffentlichen unterwerfen. In dieses Gebiet gehört das wichtigste Schweizerchen am Wandel (Genetiv) der öffentlichen Eigenschaft ist die Kritikerpflicht, die sich so viel fruchtbarer als aufwändendes anstalt als ein negativ, gerichtsches Element äußern würde. Wenn wir uns unwiderlegbar Verurteilung gegenüber dem Ausland enthalten, die werden wir deshalb noch nicht auf die Unbedingtheit unseres Schweizergeistes.

Vielleicht die schwerste Gefahr der Gegenwart bedroht der Wandel zum Weltfriede, Mähe und unabweisbarer Treue sollen wir unsere belagerte Festung, im geistigen Sinn - verteidigen. Ein stark geistliches politisches Leben ist dazu Voraussetzung, jede Schwäche wird sich rächen. Von uns hängt es ab, auf welche Weise das Schicksalsjahr 1940 in die Geschichte eingehen wird.

Die in verständlichem Glarmerdialekt vorgetragenen Worte haben die große Gemeinde bis zum letzten Augenblick im Wonne gehalten und der warme Beifall bewies, daß die Frauen, ihrer Verantwortung bewußt, sich zur Verteidigung des Hinterlandes scharen werden. M. P. A.

Die „Wählbarkeit“

'Allgemein herrscht die Ansicht, dies sei ein alter Jogh' meinte jemand, der im Gerichtsgebäude einer unserer großen Schweizerstädte beruflich tätig zu tun hat. ... Was war gefahren? Die Frau weilt eben Frau, darf noch immer nicht als Gerichtsmitglied gewählt werden. Wohl darf sie die Arbeit leisten, wenn Not an Mann ist - und sie tut es gerne! - aber die Anstellung wird ihr nicht gewährt. Im September 1939 haben sich auf einen Aufruf der Unberührt Studierende und solche, deren Studium bereits abgeschlossen war, auch Frauen, gemeldet, um entfallende Lücken im Beamtenstab zu füllen. Man hat diese Arbeitskräfte, besonders auch seit der zweiten Generalmobilisation, sehr wohl gebrauchen können. Uns ihrer Rechte wurden dann außerordentliche Gerichtssubstitute gewählt; es kam zur Anstellung - und hier beginnt die Ungleichheit: Junge Männer, sogar noch im Stadium des cond. ur. famen als wohlbestallte außerordentliche Substitute in Gerichtsabteilungen, an denen sie noch kaum gearbeitet hatten - während die Zuri-

Bei Rheuma, Ischias, Gicht, Gelenk-leiden, Erkältungskrankheiten aller Art helfen rasch Parapack-Packungen. Kraftigste Beibaltung und Anregung aller Organe. Ausschcheidung schädlicher Stoffwechsel-Schlacken. Wissenschaftliche Broschüre gratis. Parapack-Institut, Zürich 2. Venedigstraße 2, beim Bahnhof Engi, Tel. 593 46. Ärztliche Leitung.

sinnen, die seit Monaten die Arbeit - erweiterungsarbeiten gut - getan hatten, keine Aussicht auf ein Amt erhielten.

Die Wählbarkeit der Frau zum Gerichts-Substitut ist eben noch immer nicht eingeführt. Schon 1912 hatte eine Eingabe der Union für Frauenbefreiungen (Stimmrechtverein) Zürich dies verlangt; mit 80 zu 70 Stimmen, man sprach von einem Zufallsstreich, wurde die wichtige Gesetzesänderung damals im Kantonsrat verworfen. Und so heißt es eben heute noch, nach 28 Jahren, in der Zürcher Kantonalen Verfassung. Die Gesetzgebung hat zu bestimmen, inwieweit bei der Befreiung öffentlicher Aemter das Stimmrecht und die Wählbarkeit auch Schweizer Bürgerinnen verliehen werden kann. Die Gesetzgebung aber - fast zu bestimmen - steht da wie eine Barriere, die der Frau den Weg versperren, im Gericht mit gleichen Rechten und Pflichten, des Mannes Arbeit ergänzend, zu wirken.

Unter 'Eine Gelegenheit, eine Aufgabe' haben wir in Nummer 20 vom 17. Mai 1940 darauf hingewiesen, wie richtig es wäre, wenn in allen Kantonen auch Frauen in den neu zu bildenden Kommissariaten und in den neu zu bildenden Militärkassen mitwirken würden, in welchen die öffentlichen Gelder für Heilliche an Greise, Witwen, Waisen und ältere Arbeitslose vermarktet, resp. verteilt werden. Von Zürich wissen wir, daß Frauen in erheblichem Maße dabei aktiv mitwirken. Man hat sich die Mitarbeit geübt, historischer orientierter Frauen geleistet. Es sind dort zwei Vertreterinnen in der erwähnten Kommission, adt weitere Vertreterinnen in zwei mitarbeitenden Kommissionen. Wir hören von dort: 'Im großen Amt. Komitee der Stiftung haben wir zwei weibl. Vertreterinnen, in der kant. Bürokommission über die fählichen Kommission ebenfalls vier. Die Altersfürsorge in der Stadt St. Gallen ist ganz in weiblichen Händen. Die Verteilung der Beiträge wird freiwillig durch die Samariterinnen besorgt. Ein Mitglied des Vorstandes der Frauenszentrale ist Präsidentin der städtischen Kommission und schon seit 20 Jahren in der Altersfürsorge aktiv tätig. Auch die Gemeinderäte sind sehr oft Frauen. In der städtischen Verwaltung sind über 28. Nov. 39 und den Kreisrichtern des Departements des Innern vom 26. und 27. Januar 1940 über die Durchführung der eidg. Altersfürsorge ist allerdings die Wählbarkeit der Frauen in die Vollzugsbehörden nicht selbst erwähnt. Die weibl. Vertreterinnen in den Komittees sind aber bei der Ausführung, das ihre Mitarbeit in unserm Kanton ohne weiteres als selbstverständlich angenommen wurde und deshalb nicht besonderer Erwähnung bedurfte.' Die Frauen selbst versichern uns, daß die Mitarbeit der Frau in der Altersfürsorge des Kantons St. Gallen in sehr betrieblicher Weise geregelt sei. Auch vom Kanton Solothurn liegt ähnlicher Bericht vor. Die dortige Kommission für Alters-, Wittens-, Waisen- und Arbeitslosenfürsorge besteht aus sechs Herren und zwei Frauen. Ferner ist geplant, daß in den einzelnen Gemeinden noch Frauen als Vertrauenspersonen beizusetzen werden sollen. (Die Redaktion nimmt gerne Berichte aus weitern Kantonen entgegen.)

Von Büchern

Lichter am Meel nennt sich ein kleines Büchlein von W. J. Jaeger, das helfende und heimatliche Worte für das persönliche religiöse Leben enthält. Es sind darin verschiedene Gedanken, wie 'Wen es schwer hat', 'Mein Wächter', 'Die Macht der Frau' mit Beispielen und mit Ausdrücken großer Männer beleuchtet, so daß sie zur Antwort und zu helfenden Taten werden. Die kurze und anschauliche Fassung und nicht zuletzt der bescheidene Preis des Büchleins (65 Rp.) dürften es als Beigabe ins Wäpferäckli des Soldaten besonders geeignet machen.

Das kleine Kreditbüchlein. Wie sich der Kaufmann vor Kreditverlusten schützt. Von Dr. E. F. V. denart. Verlag der Rechts- und Wirtschaftsjuristen, 16 Seiten, Taschenformat, Preis 80 Rp. Diese neue Publikation der rührigen Rechts- und Wirtschaftsjuristen des rührigen Kaufmann über die Methoden auf, deren sich bösartige Schuldner (Kreditbetrüger, Schieber, Schilaneure, Hochhauer) bedienen, um sich zu brücken. Sie behandelt sodann das Einholen von Auskünften, die Technik des Vertragsabstufung, ferner das Wohnwende und die Schuldnerpsychologie. Preisgünstig sind Tabellen der Berechnungsmethoden und der Sicherungsmöglichkeiten. Das Büchlein kann jedem im Geschäftskreis Lebenden wertvolle Winke geben.

die Zärtlichkeit dieser unglücklichen Kreatur bildete für sie eine Verleumdung, die sie bis zur Dantbarkeitsküthe und sie mit den immer farther werdenden streben des Lebens ziemlich verblödete. Als ich die Baronin zum letzten Male sah, fand sie am Fenster einer Sommerwohnung, und es herrschte ein angenehmes, daß sie bis zum ersten Akt auf die Straße hinausgegangen hatte. Sie fand am Fenster und ich wachte ich auf Wiedersehen zu: als aber der wadellige Landwoggen fortfuhr, sah ich, daß ihre Hände das Taschenbuch an die Augen führten, und das Fensterkreuz, an dem die Scheiben in der Sonne blinnten, verteilte sie erbarmungslos. Stetti F. u. d.

Bridge Ann, „Der gelbe Greif“ Roman

Uebersetzt aus dem Englischen von Herbert E. Gerlach. 383 Seiten. Verlag Ralcher u. Cie., Zürich und Leipzig. Geb. Fr. 9.80. Die Baronin, das einundsiebzigjährige englische Mädchen, weiß, und einer hoffnungslosen Liebe und dem hochzeitlichen Glückseligkeit ihrer Mutter zu entsinnen, in Begleitung des Diplomatenpaars Grant-Howard, zu ihrem Onkel nach Belgien. Der, die vorläufige Reiterin, versteht sich besser auf die Worte als auf die Menschen; sie muß von der unheimlichen Erde, von der englischen Barbaren, die sich hier so sehr mit einem geliebten Menschen verbunden hat, daß der Ort keine Erlösung von ihm erhält wie von einem Farbstoff, Abschied nehmen. Und nun führt Ann Bridge, die englische Romanziere, mit ihrer schönen, fließendberedlichen Begabung - ihrem Sinn für das Realistische - kritisch und skeptisch - das Mädchen

Daselbstige Voraussetzungen

aufkommen können, gibt der FHD folgendes Besann: In allen Kantonen der Schweiz sind seit geräumter Zeit die Musterungen des FHD im Gange, - teilweise sogar beendet. Eingeführt sind folgende sind vorgesehen, damit der Armee ausgebildete Kräfte zur Verfügung gestellt werden können. 'Ausgebildete Kräfte!' Noch ist die Ansicht weit verbreitet, daß es Sache der Armee ist, diejenigen auszubilden, die sich zum freiwilligen HD gemeldet haben. Dies ist aber falsch: nur die in ihrem gütigen nütigen mit liegenden Kräfte sind vorgesehen. Die Fachkenntnisse soll diese Frauen bei der entsprechenden Kategorie selbst besitzen. Die Armee wird der Genetivität das Motorsport nicht beibringen, ebenso wenig wie der Motorsport militärische Hochkenntnis. Daß jede Frau an den rechten Platz gestellt wird, dazu dienen die Besprechungen mit den Musterungsausschüssen. Der FHD hofft, daß dieses Ziel erreicht werden ist. Der FHD ist auch keine Stellenbermittlung! Dies muß hier ausdrücklich betont werden: das 'tauglich zum FHD' verpflichtet letzteren nicht zum sofortigen Aufgebot. Nach Möglichkeit werden diejenigen Frauen berücksichtigt, welche beschäftigungslos sind, denen mit einem Aufgebot gedient ist; aber der wichtigste Gesichtspunkt ist derjenige der Tauglichkeit, der Eignung zum angeforderten Dienst. Das Aufgebot kann in allen Fällen erst erfolgen, wenn das Bedürfnis, d. h. die Anfrage besteht militärischer Stellen vorhanden ist. Deshalb soll niemand eine Stelle aufgeben in der Annahme, daß der FHD weitere Chancen bietet. Es ist auch keine Gewähr vorhanden, daß ein Aufgebot für längere Zeit erfolgen wird. Es hängt nun sehr von den Frauen des FHD ab, ob die Nachfrage militärischer Arbeitsplätze in deren Umfang nehmen wird: Irrende Disziplin, treue Pflichterfüllung sind die ersten Voraussetzungen, die von uns gefordert werden. Und ganz besonders soll sich jede Frau, jedes Mädchen sagen: 'von mir und meinem Benehmen hängt es ab, ob die Soldaten mit Achtung auf den Frauenhilfsdienst schauen können!'

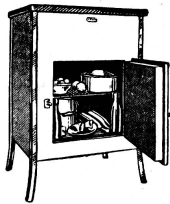
Viele Frauen fühlen sich körperlich unglücklich und geschwächt, weil sie an dem schädlichen

Weißfluß leiden. Dieses Uebel bekämpft URIEL, es fördert die Heilung der entzündeten Schleimhäute. Probiert 80 Cts. Orig.-Fl. Fr. 4.80 franko. Prompter Versand durch Josef-Apotheke, Zürich 5. VerL Sie Gratisprosp.

Verbl in die Diktonamentfreie Befangung, und verlor, mit lüger psychologischer Intuition die geistigen und feischen Regungen und Beziehungen der in der Gesellschaft sich begegnenden Menschen. Da ist der sehr gebiegene Legationstraft August Grant-Howard, immer in diplomatischer Haltung, aber mit fester Entschlossenheit, dem es nicht auf die äußere Karriere, sondern auf die Integrität des inneren Lebens' ankam, und der Verbl in altgötterlicher Fröhenheit ausagnete ist; da ist Rupert Benenden, der Dichter, kompliziert und schwer erforscher, geistig und künstlerisch intuitiv, zu dem Verbl ist leidenschaftlich hinazogegen fällt; - George Sandren, unproblematischer, sportliebend, Verbl in treuer, geistlich Fröhenheit, deren sie sich über nach der schwersten Entscheidung mit Rupert, heiratete; und Verbl selbst, geistig und unummegig im Denken', mit intuitiv-fischerem Blick für Menschen und Dinge. Ann Bridge bleibt nicht an den Umrisfen und der Außenwelt dieses gesellschaftlichen Lebens, an Anlässen und Kennzeichen haften; sie durchdringt die inneren Wesen dieser Menschen, gewandt und mit feinsten Scharfsinn; sie saubert die reizvolle Schönheit, aber atmosphärischen Reiz dieser Landschaft und Architektur hervor, die in ihrer makellosen Sarmone wieder die ineinanderbeziehungen Einbein von landschaftlicher und feilscher Verbundenheit auswirkt; sie weiß um die unberechenbaren, dunklen Wünsche und Kräfte der menschlichen Seelenstörungen und in ihrer freischiefer Lebensschau fröhlich demnach das Leben verhöhen. Es gehört der 'Gelbe Greif', 'Greif' ist ein mongolischer (Pom) gebaltvoll und in künstlerischer Form, jedenfalls das bedeutendsten seitgenösslichen Gesellschaftsromane.

Wo schüßen wir Speisen u. Getränke während der heißen Tage vor dem Verderben?

Im Volkskühlschrank Imber, dem Sparer für jede Haushaltung
Nutzinhalt 80 Liter Preis Fr. 125.-
Unverblindliche Beschichtung und Auskunft:



in Zürich:
JELMOLI
S/A

in Baden:
BAZAR
LANG

Kühlschrankfabrik

Imber
A-6
Haldenstraße 27
ZÜRICH

PHOSFARINE PESTALOZZI

BESTE Kindernahrung, gibt starke Knochen, gesunde Zähne! Stärkendes Frühstück, leicht verdaulich, für Rekonvaleszenten, Diätarme, schwerverdauliche Personen. Auf Wunsch Muster gratis.
Die 500 Gramm-Büchse Fr. 2.25 Kauft Pestalozzi!
42 Route de Genève, Lausanne P 732 L



16000 Knopflöcher!

Frau D. versuchte etwas zu verdienen, als ihr Mann einrückte. Sie begann mit ihrer Pfaff-Haushalt-Maschine Knopflöcher in Militär-Skijacken zu nähen und fand damit ihr Auskommen. 16000 Knopflöcher hat sie bisher genäht, ca. 100 in der Stunde! Alle beidseitig verriegelt und solid verstört!



Küchenwinkel

Der Küchenchef in Bereitschaftsstellung!

Es war ihm blutig ernst, jenem Herrn Oberst, der an die Feldküche herantrat und den Küchenchef aufforderte: „Zeigen Sie mir Ihre Suppe und ich sage Ihnen, was Sie sind!“ Es ist übrigens eine altbekannte Form der Fachleute, nach Suppen und Saucen den Koch zu bewerten. Beim Militär spielt nun aber die Suppe eine ganz große Rolle. Soldatenkost ohne Suppe ist nicht denkbar, denn alle jene wertvollen Nahrungsmittel, speziell auch die Gemüse, die zum Aufbau und zur Gesunderhaltung des Körpers notwendig sind, findet der Soldat in seiner täglichen Suppe. Sie ist nicht nur nährend und sättigend, sondern zugleich auch kräftigend und stärkend, und wer nach langem Marsche müde am Ziel eine warme und gehaltvolle Suppe vorfindet, wird schnell wieder frisch und leistungsfähig.

Ist das nicht das beste Lob, das man der Suppe spenden kann? Auch die währschaffen und schmackhaften Maggi-Suppen sind in der Militärküche heimisch. Besonders beliebt sind bei den Soldaten die Sorten Erbs mit Sago, Hausmacher, Lauch, Familien, Minestrone und Tapioka-Julienne-Suppe, die der Küchenchef vielfach noch mit vorhandenen Gemüsen oder Resten ergänzt.

Alle diese Suppen eignen sich in hohem Maße auch für den Familientisch als nahrhafte und ausgezeichnete Mittags- und Abendsuppen. P 220 Z

Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln Kemptal

SCHAFFHAUSER WOLLE



Küchen- und Haushaltgeräte

In prima Qualität und großer Auswahl kaufen Sie vorteilhaft bei

A. FIERZ ERBEN
Steinberggasse 61, Winterthur

J. JUNG

GLASEREI
WINTERTHUR
Technikumstraße 32
Telephon 2 69 46

Ausführung sämtlich. Reparaturen von Glaser- und Schreinerarbeiten

Wolle und Garne

kaufen Sie gut bei

F. Müller-Schoch
Stadthausstr. 14, Winterthur

Gratis-Anleitung

Sparen

Kampf dem Verderb das Gebot der Zeit!

Hausfrauen!

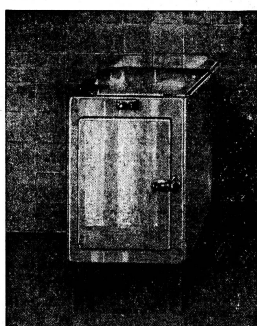
Neueste vollautomatische **Elektro-Kühlschränke** in Schweizerfabrik

50 % billiger

als die bisherigen, fremden Fabrikate, helfen Ihnen sparen und die Speisen vor dem Verderb zu schützen

Attest der Prüfanstalt E.T.V. Vorteilhafter Betrieb, keine Unterhaltung, keine Wartung

Lieferbar auf Bestellung jeder beliebigen Größe und Ausstattung.



direkt ab Fabrik:
STÖCKLI & ERB KÜSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31 Verlangen Sie Offerte oder unverb. Besuch!



Wir bieten Ihnen in unserem großen

Sommer-Teilausverkauf

amtl. bew. Ausnahmeverkau vom 1.-14. Juli

Beginn: Montag, den 1. Juli

Ganz gewaltige Vorteile in

Damen- und Mädchenkonfektion
Herren- und Knabenkonfektion
Wollstoffe, Sommerstoffe (Seide, K^oseide, B^owolle)

Profitieren Sie davon und vergessen Sie nicht:

Es ist gute Biedermann - Qualität!

Weißwaren sind nicht im Ausverkauf, sind aber mit dem üblichen Rabatt von 5 % noch sehr vorteilhaft

Biedermann & Co
ROTHAUS WINTERTHUR MARKTGASSE 37 TELEFON 22772 & 22773

Wo kauft die Frau in Zürich?

Caranoll! Caranoll!
tut Parkett und Inlaid wohl!

Das sparsame Bodenpflegemittel der Firma Dr. A. Landolt AG., Zofingen. Glänzt und reinigt, ist sparsam und hygienisch

1 Liter Fr. 3.40 5 Liter à Fr. 3.20 p. Liter

Gerstlauer TEA-ROOM
Bleichweg 11-13 - Seefeldstr. 40 - Telefon. 3 49 94

Bekannt für Qualitätsgebäck

Salat mit dem feinen, milden **Obstessig**

Mosterei Zweifel Höngg
Telephon 6 77 70

Corset-Spezialgeschäft

Josy Glutz-Bolli

VORMALS MILLY HUBER
ZÜRICH 1 Rennweg 9 Entresol
Telephon 3 59 96 Lift

VERKAUF REPARATUREN ÄNDERUNGEN ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

Burespäck

Bauernschöblinge
Wädthaler Saucissons
Bündner Beinwürste
Engadiner Hauswürste
Haltbarer Würste
Wahne
Spirituosen

Agallisch
Kuttelgasse 3
ZÜRICH

Dipl. Pédicure

Manicure
Schönheitspflege
Tel. 4 44 20
i.a. Referenzen

Fr. B. Streuli
Hottingerstraße 2, Zürich
beim Heimplatz

Im Sommer die herrliche leichte **Sommerau-Leibwäsche** eigene Atelier
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Wer gut verdaut, ist gut gelaunt!
YOGHURT „AXELROD“
VZM
Vereinte Zürcher Molkereien

E. Kellenberger Söhne
ZÜRICH - Hohlstr. 110 - Tel. 3 87 96

LANDESPRODUKTE EN GROS

Spezialität: **Kartoffeln, Zwiebeln,** div. **Wintergemüse, Lageräpfel** etc.

Pyrowurst gut und haltbar
Qualitätsvergleich überlegen
Pyro-Pains der gute Brotbacker
OTTO RUFF / ZÜRICH
WURST-UND CONSERVEN-FABRIK

Bandagen- und Sanitätsgeschäft
A. Ammann-Notz
Bandagist, Orthopädist Tel. 7 51 41
Löwenstraße 31, Zürich
Krampefademstrümpfe nur vom Fachgeschäft

Stadtmädchen helfen der Bäuerin

Wir haben je eine Mittelschülerin von Bern, Basel und Zürich gebeten, uns von ihrem Erleben als „Hilfsbäuerin“ zu erzählen...

zur Tränke, breitete ihnen das frische Stroh aus und tränkte die Kühe.

Auch die große Wäsche wurde noch während meiner Anwesenheit abgehalten. Mit Schmirzseife und Fegbüste behandelte ich die Ställe...

Ein Garten und ein „Pflanzplatz“ voll Unkraut wartete noch auf mich, und als auch diese beide geätzt waren, kränzte ich fleißig meine Küden in den Kunteln und Kogelraben.

Am letzten Tag meines Aufenthaltes durfte ich jagen die Pferde reinigen. Mein Herz begann allerdings verdächtig zu pochen, als ich zum erstenmal einen Huf heben mußte, um den Kot darunter herbeizufahren.

Allzu rasch verging mir die schöne Zeit, und ich mußte von dem mir so lieb gewordenen Bauerntier Abschied nehmen. „Wenn du dich einmal nach Bauerntier fragst“, so jagte mir die Bäuerin und drückte mir kräftig die Hand, „darf du immer zu uns kommen. Solange das Götzen noch für uns ausreicht, findet ich auch ein Plätzchen für dich an unserem Tisch.“

Die moderne Ernährung im Kampf gegen ansteckende Krankheiten

Die vergangenen Jahrhunderte wiesen zahlreiche schwere Epidemien auf Pest, Cholera, Typhus, ferner an Diphtherie, Malaria etc. auf. Als große, verderbende Ursachen bezimmerten sie im Verein mit Krieg und Ernährungsfehlern und deren Folgen die Völker.

Die Keime als Ursachen der ansteckenden Krankheiten sind in unserer Umgebung, verbreiten sich durch Wind und Wasser ohne Rücksicht auf Landesgrenzen. Ihre Lebensfähigkeit kann von ein, zwei Tagen bis zwei Jahre dauern, wovon sie mangels guter Nährböden absterben.

Gegen die bösartigen Krankheiten hat die Bekämpfung zahlreicher Mittel eingesetzt: Serum zur Erzielung geimpfter Immunität, Keimtö-

Zeit im allgemeinen und mit besonderen Hilfsmitteln, der Desinfektion, Hygiene mit Luft, Licht, Bewegung, bessere Wohn- und Ernährungsverhältnisse, etc.

Die Natur besetzt selbst wirksame Hilfsmittel. So tötet direktes Sonnenlicht Keime in kurzer Zeit. Ein heißer Sommer wirkt somit stark desinfizierend und kann bei Aufeinanderfolge und gleichzeitigem Ausfall an Epidemien erfolgreich im Kampf sein. Schädlich bedarf es des besondern Antibioses, um Epibionten auszulieben zu lassen.

Die neuzeitliche Ernährung als Hilfsmittel bekämpfen zu können, können die Erfahrungen in der Mundheilung herangezogen werden. Hierbei zeigte Vajenüberschuß in der Ernährungsgrundlage des Körpers geringe oder keine Eiterung oder raschen Heilungsverlauf der Wunde, unterstützt durch Salgarum, deren Aufhebung sofort Verschlechterung bedeutete.

Die Vajengrundlage bedeutet somit einen Selbstschutz für den Körper, der dauernd wirkt. Der Vajenüberschuß ist mit dem Gegengift identisch, welches sich, wenn vorhanden, mit dem Stoffwechselprodukten der Keime zu unschädlichen Substanzen verbindet, die ausscheiden. Zugleich bedeutet die sich täglich regenerierende Vajengrundlage einen schlechten Nährboden für die Keime selbst, die schließlich eingehen. Ober: die Infektion findet überhaupt nicht statt.

Die geeignete Nahrung ist Nährstoffvollwert aus Vajenüberschuß, wobei auch im letzteren keine Einseitigkeit herrschen darf. Die daraus hervorzuhebende fröhliche Konstitution beruht auf dem Vorhandensein von Mineralstoffen und Vitaminen möglich und die Regel ist; ferne auf den normalen verlaufenden, nicht überlasteten Stoffwechsel.

Die richtige Ernährung liegt ferner in der Ausnutzung der laufenden Naturproduktion und in der Vorseorge für ausreichenden Vajenausgleich für den Winter, also in der ausreichenden Verwendung vajenüberschüssiger Nahrungsmittel. Unter diesen gehören die grünen Gemüse zu den besten. Selbst zarte Salatblätter können aber bei fröhlichem Raufen unbedenklich passieren, weshalb sie ohne Fleisch ihre diätetische Wirkung mehr oder weniger verlieren.

Auch in der heutigen Zeit ist Vorbeugung nötig. E. Mettler.

An unsere Leserinnen!

Liebe Leserinnen!

Mit diesem Monat hat die zweite Hälfte des Jahres begonnen. Die Halbjahresabonnentinnen werden den grünen Einzahlungsschein erhalten. Dies wird uns zum Anlasse, Sie zu bitten:

Wollen Sie mithelfen?

daß der Kreis unserer Leserinnen trotz der Härte der Zeit nicht kleiner, ja — wir wagen es zu hoffen — größer wird?

Jetzt, gerade jetzt brauchen wir das Erleben des Zusammengehörens, das Gecintsein im Willen und Wunsch, der Heimat zu dienen, den Zusammenhalt derer, auch wenn sie in Heim und Berufsarbeit Einzelne sind, die mit gleichem Ziele eine Idee verbunden wissen: als Frau Teil sein des Schweizervolkes, dem wir dienen, indem wir der Familie, der Arbeit, der Heimat unsere Kraft geben.

Unsere Blatt will uns alle verbinden, will Kenntnis geben von immer neuer Gegenwart und will alle Fragen, welche die Frau als Persönlichkeit in ihrer Stellung in Familie und Beruf und im öffentlichen Leben angehen, vor die Leserinnen bringen.

Jelen ist ein wert geworden, so z. B. der Pflegerin, die schreibt, ich freue mich immer, wenn ihr Blatt kommt, besonders in der heutigen ersten Zeit; der Künstlerin, die sagt, wenn ich das interessante Blatt früher gekannt hätte, wäre es schon längst meine Zeitung geworden; der Hausfrau, die dankt wie viel ihr das Blatt bietet; der Schweizerin im Fernen Osten (China) die bittet, das Blatt möge sie weiter erreichen, denn aus ihm strömt Mut und Kraft, alles das, was die Frauen nötig haben.

Liebe Leserin, wir bitten Sie:

Halten Sie uns die Treue, Melden Sie uns Adressen von Frauen, denen wir Problemfragen senden können, Werben Sie selbst, daß Ihre Bekannten Leserinnen werden, Schenken Sie zu besonderen Anlässen ein Abonnement an Ihre Freunde!

Schweizer Frauenblatt.

Weil die Verlesung zum Eintritt der Krankheit in den Körper nur minimal zu sein braucht, infizieren wir uns sehr leicht unmerklich bei Berührung entweder direkt mit einem Kranken, oder mit Vordienste, der von ihm kommt, oder den ihr irgendwo aufliegen. Da die Vöden durch die Impfung bei uns so gut wie ausgeschlossen sind, haben wir außerordentlich selten Gelegenheit, uns zu infizieren; aus der Zeit 1915-1918 (Internierte) sind aber viele Fälle bekannt, in denen ganze Dörfer heimgegriffen wurden, deren Bevölkerung nicht „durchgeimpft“ war.

Es gibt leider viele Impfgegner, welche u. a. behaupten, das Impfen befördere andere Krankheiten.

Es ist zugegeben, daß das Impfen an sich beim Patienten eine Erkrankung hervorruft, und jedem einleuchtend, daß ein Kranker empfänglicher für eine neue Infektion ist, oder eine schon bestehende, bei ihm „manifest“ (d. h. hervortretend) wird. Aber bei der Ungefährlichkeit der Vödenimpfung ist dies das weitest kleine Uebel, und wir impfen ja nur Leute, von denen wir annehmen, sie seien gesund. Deshalb ist diese Gefahr bei der ersten Impfung der gesunde Ausgang über das ganz kleine Kind, von dem man annehmen werden kann, es wäre noch keine vollkommen Keime, z. B. Tuberkulose, in ihm. Auch verläuft es in dieser Zeit weder Schule noch Ferien (auch physisch) und ist eben möglichst früh vor Infektion geschützt.

Jeder noch nicht Geimpfte ist eine große Gefahr für seine Umgebung, während gegen Vöden immunisierte Personen sich gegen eine Infektion aussetzen können, der sie durch ihre Umkleidstoffe gewachsen sind. (Pflegepersonal, Soldaten.)

Für die Bevölkerung im allgemeinen wird eine Zweifache Vödenimpfung als genügen g erachtet, doch bietet eine spätere Wiederholung, besonders in bewegten Zeiten, bemerkte Sicherheit.

Deshalb werden in Zeiten, in denen Epidemien zu befürchten sind, die Spitalangestellten doppelt geimpft, ebenso die Krutken, die direkt mit fremden Eindringlingen in Berührung kommen.

Bei uns werden jetzt die Krutken nicht nur gegen Vöden, sondern auch gegen Tetanus

Von der Pockenimpfung

Da die Impfung heute von den Behörden empfohlen, mancherorts sogar befohlen wird, haben wir eine Verstin um sachkundige Orientierung. Sie liefert:

In einigen Kantonen ist in letzter Zeit der Impfschutz eingeführt worden, weil unsere Landesväter sich der Gefahren bewußt sind, die uns drohen, wenn die Pocken wieder bei uns auftreten sollten.

Stellen wir uns vor, daß die kleinen Impfnadeln, die viele von uns am Oberarm oder Oberchenkel tragen, sich auf Gesicht und Hände, auf den ganzen Körper und sogar die Augen und Mundhöhlen erstreckten würden, so würden wir jede Maßnahme gern unterziehen, die uns vor solcher Entstellung bewahrt, ganz zu schweigen von den außerordentlich schmerzhaften und gefährlichen Reaktionen, die bei dieser Ausbreitung der Krankheit auf den ganzen Körper zum Tode führen können.

Was ist die Impfung gegen Pocken?

Unser Blut hat die Fähigkeit, Stoffe zu bilden, die gegen Infektionen (Ansteckungen) ankämpfen. Treffen nun eindringende Keime im Blut schon eine genügende Zahl von Gegenstoffen an, die entweder dem Körper natürlich einverleibt sind, oder die noch von früher überstan-

denen Krankheiten h. r. über, die zur Erzeugung von Gegenstoffen geführt hatten, so können die Keime bei der Menge der vorhandenen Gegenstoffe nicht aufkommen und wir sprechen von „Immunität“ des Organismus.

Scharlach, Masern und Keuchhusten immunisieren uns in der Regel auf Lebenszeit. Diphtherie und Keuchhusten können durch künstlich hergestellte Keime, z. B. Tuberkulose, in uns bis zu einem gewissen Grade durch das Impfen vor der Mutter immun gemacht werden.

Praktisch spielt sich der Vorgang so ab, daß Symphe (Serum, Vaccine) vom vödenkranken Kind, das im übrigen genau auf seinen Gesundheitszustand untersucht ist, mit verkleinerter Sauberkeit entnommen wird, und durch leichtes Einbringen in die Haut des Menschen auf diesen übertragen wird. Nach einer Reihe von Tagen entwickeln sich dann an dieser Stelle die sogenannten Impfpusteln als Zeichen dafür, daß der Körper nicht genügend Abwehrstoffe gegen die eindringende Krankheit besaß. Die Reaktion geht mit Juckreiz und Entzündung einher, die ganz beschränkt sein kann, sie wird aber bei schon bestehender Immunität z. B. nach kurz vorangegangener oder mehrfacher Impfung vollkommen ausbleiben, und der kleine Impfkörper heilt ab, wie der Riß eines Knochens.

liche Konzepte Konflikte in einem Kinderbezogen aus: Wir empfehlen das Buch allen jenen, die ein gesundes, französisches Buch mit Genuß lesen wollen. — E. R.

E. Reiche „Luginischweizerland“

In den letzten 200 Jahren ist viel über unser Land geschrieben worden und es könnte mancher glauben, ein neues Buch über die Schweiz vermöchte nichts Neues mehr zu Tage zu bringen, und doch hat ein ausländischer Betrachter, Erwin Reiche, aus dem Ausland in Bern niederzulesen, ein Buch über manche Schönheiten der Schweiz geschrieben, die wir wohl prinzipiell kennen, die unsern Augen aber kaum noch auffallen. Ein Kind sieht an seiner Mutter ja auch jeder Schönheit noch Mängel, wobei Alter noch zugeben: es ist eben die Mutter, die es liebt, so wie sie ist. Wenn nun aber ein Fremder seine liebe Verbunderung vor unserer Mutter ausdrückt, und diese und jene Züge hervorhebt, so schauen wir stolz und beglückt in das Gesicht, in dem vor doch jeden Zug zu kennen glauben und denken: ja, es ist wahr, so viel Anmut, so viel Charakter, so viel Leben trägt täglich seine hübsche Sprache zu uns und wir nehmen es als Selbstverständlichkeit hin. So ähnlich ergeht es dem Leser des Werkes: „Luginischweizerland“ von Erwin Reiche (Verlag Hans Huber, Bern). Der Verfasser schildert nicht die altbekanntesten Landschaften: Zellen; nein, er wandert, nachdem er von der Bundesstätte in Bern einen westlichen Ausblick hat, einen Rundblick mit der Seele — genau in die feinen Zellen, die unbekannteren Täler, in den einsamen Jura. Und wenn er die großen

Waldstraßen benutzt, die Kantonshauptstädte und die Anstaltzentren besucht, scheint er uns auch dort in Reizland zu führen, denn er weist auf Punkte von hervorragender Schönheit hin, die nur wenigen bekannt sein dürften. — Der Verfasser läßt mit dem Auge des Dichters und des Historikers in unser Land; aber das ist der Zauber dieses Buches, daß er auch als klarer, ganzer Geographenwissen in unsere Zeit hineinleuchtet. In jedem Kapitel dieses Werkes des Schweizer Volkes und des Schweizer Geistes; nirgends ein übergenutztes Wort; das Wort; es ist ein frisches, erwartendes Buch, dem immer liehen dem Betrachtenden Humor und Weisheit zur Seite. So werden unter der Feder des Dichters Schweizer Bräute, Betrachtungen über den Sinn der Vödenimpfung, historische Reminiscenzen in einem untern Wagnis gleich, an denen frische Blumen ranken und mantere Blumen in der Sonne des gegenwärtigen Tages spielen.

Gewiß kennen in unsern wunderlichsten Lande die Vöden von „Luginischweizerland“ die meisten der beschriebenen Stätten; aber wenn man mit den Augen des Verfassers, „die Einfachheit des Dubs“, „la porte du Valais“, „das weiße Nidsturz“, „das hohe Zug“, „das keine Bergvögel“, unsere schonen Reize und manches andere, ansehen hat, so genügt es einem, noch einmal dorthin zu gehen, um festzustellen, ob man eben nicht über sehr, mit diesem vorzüglichem Reiseleiter in der Ferne, vielleicht noch mehr sehen wird als früher. Das Werk Erwin Reiches mit seinen 28 knifflischen schönen Photographien erscheint nun — wo man für Verdrüßungen des Schmalzandes besonders empfänglich ist zur rechten Zeit und nach einem Ansehen, das immer brauchen und dabei einige Stunden fröhlicher Verlesung leisten.

Bücherbesprechungen

Marie-Louise Reymond: A qui sera Bichon? Roman, Victor Attinger, éditeur, Neuchâtel

Leider kennt man bei uns die Schriftsteller im Verhältnis zu wenig. Man weiß etwas vom Raman, von Morax und von Gonague de Remond, — dann aber hat es ein Ende. Neben diesen renommierten Schriftstellern gibt es in der Schweiz noch eine Reihe begabter Erzähler, die es wert sind, auch bei uns bekannt und gelesen zu werden. Zu ihnen gehört Marie-Louise Reymond, die zuerst mit originalen Kindermärchen, (von denen der Prince Jean, wohl das beliebteste, bald eine Neu-Auflage erfuhr), an die Öffentlichkeit getreten ist. Nachdem sie die Autorin zum eigentlichen Roman über das vorliegende Werk, mit dem etwas stillerem Titel: A qui sera Bichon? — (Wem wird das kleine Mädchen, suberant: Bichon — gehören?) ist zwar in gewissem Sinne auch die Geschichte eines Kindes, da ich die ganze Fingung um das kleine Mädchen dreht. Wir leben in die Szenen der Gewandenen hinein, die um das Kind kreifen, die sich um das kleine Mädchen freiten und, teils bewußt, teils unbewußt, Schuld daran tragen, daß die kleine Bichon im Mittelpunkt schwerer Konflikte steht und zwischen dem Menschen hin und hergerissen wird. Da ist die leidenschaftliche Mutter, eine herausfordernde familiäre Schönheit und darüber zumitlerliche Frau, die sich selbst nicht in sich selbst so offen ausdrückt, wie sie selber aber niemandem als sich selber liebt. Dann der Stiefvater, im Besitze ein diebschäftiger Arzt, der

sein Adoptivkind so ämtlich liebt, als wäre es sein eigenes Kind, umso mehr als seine tofette Frau ihm keine Kinder schenkt. Als dritte Person tritt nun die Gesetzerin dazu, eine vom Leben hart mitgenommene und vornehm mitterleiche Frau, die eine Jugendfreundin des Vaters ist. Das Kind hinat an dieser „Soeur Anne“ immer als ob der brüster und unberechenbaren Mama, die für ihre Verehrer und Verehrungen wohl Zeit findet, aber keinen Abend mit dem Kinde verbringt. Um den Vater und das Kind entzündet sich zwischen den beiden Frauen eine natürliche Abneigung. Die Welt von der Autorin lo unerlässlich klar geschildert und konsequenter durchgezeichnet, — wie dies nur eine Frau dem eigenen Geschlechte gegenüber tun kann. Da über den Konflikten die Ehe der Eltern in die Brüche geht, schneidet über jedem Weibchen die Frage: Wem wird die kleine Bichon jetzt gehören? —

Das Schicksal entscheidet das Problem auf seine eigene Weise, denn die Jungensentbindung rafft das Kind hinweg, befreit es von allen Zwischenfällen, aber nicht von dem ewigen Vater, dem einzig alle Weiben gehören. —

Marie-Louise Reymond erweist sich in diesem Roman, der in knapp 250 Seiten ein Familien drama enthält, als eine der begabtesten und besten Erzählerinnen. Ihr Französisch liebt sich leicht und flüssig. Ihre Gestalten sind vom Anfang bis zum Ende glaubhaft lebendig. Die Mittelcharaktere, z. B. das Spitalmädchen, sind anschaulich, die Charaktere überaus unheimlich. Jeder Mensch bewegt sich in seinem eigenen Schicksal, die Welt im Wechseln ist unheimlich, darum wirkt die erzählende Dichtung in der allfälligen Lebens ist das Buch ein unerschütterliches Elternsiegel. „Saget hin, so wirken

(Starktramb) und Paratyphus immunisiert. Das ist deshalb nötig, weil der Soldat durch Verwundung auf freiem Felde sich leicht mit Tetanus infizieren kann, ebenso durch Aufnahme von nicht einwandfreiem Trinkwasser mit Typhus oder Paratyphus.

Seitdem um 1800 der Engländer Jenner die Wohltat der Pockenimpfung entdeckte, wurde sie in den meisten Kulturstaaten obligatorisch erklärt, und dadurch die Seuche fast gänzlich zum Verschwinden gebracht. In der Schweiz ist es bis jetzt in einigen Kantonen der Einsicht des Einzelnen überlassen gewesen, sich resp. seine Kinder impfen zu lassen oder nicht.

Über hat nicht jeder und jede von uns die Verpflichtung, das Mögliche zu tun, um uns und unsere Umgebung vor Krankheit zu schützen? Das Impfen mit seinen Folgeerscheinungen ist eine Kleinigkeit gegen das Grauen der "schwarzen Blattern", wie die Vorken früher genannt wurden, weil die Pusteln durch ausgetretenes Blut schwarz wurden.

Nach dem Gejagten ist das "Eichimpfenlassen" nicht nur ein egoistischer Selbstschutz, sondern ein vaterländischer Dienst für Krieg und Frieden.

Aus der Praxis der Hausfrau

Saltbarkeit und Aufbewahrung des Vorrats.	
Zucker	in Papier, Stoffkästl, Blechbüchse, Holzkisten, Kisten Saltbarkeit unbeschränkt.
Weis	troden lagern Saltbarkeit 1 Jahr.
Teigwaren (Wasserware)	troden lagern Saltbarkeit 6 Monate
Teigwaren (Eierqualität)	troden lagern Saltbarkeit 1 bis 2 Mon.
Schweinefett	dunfel lagern Saltbarkeit 6 Monate
Milchfett	dunfel lagern Saltbarkeit 6 Monate
Kofosfett	dunfel lagern Saltbarkeit 6 Monate
Speiseföl	in dunklem Papier aufrechtstellen Saltbarkeit 6 Monate

Mehl

Sakerprodukte	troden lagern Saltbarkeit 6 Monate
Gerstenprodukte	troden lagern Saltbarkeit 6 Monate
Grich	wie Mehl, öfters nachsehen Saltbarkeit 6 Monate
Mais	wie Mehl, öfters nachsehen Saltbarkeit 6 Monate
Rohfals	troden lagern Saltbarkeit unbeschränkt
Säulenfrüchte	troden lagern Saltbarkeit 6 Monate
Milchrührer	Büchsen nie fallen lassen Saltbarkeit 1 Jahr
Kondensmilch	Büchsen nie fallen lassen Saltbarkeit 1 bis 2 Jahre
Fleischkonserven	Büchsen nie fallen lassen Saltbarkeit 1 bis 2 Jahre
Dörrrohst und Dörrgemüde	in Stoffkästl Saltbarkeit 1 Jahr.

troden lagern, in Stoffkästl
Saltbarkeit 6 Monate

Kleine Rundschau

Die diesjährige Bundesfeierkumlung ist — dem dringendsten Bedürfnis der Zeit entsprechend — für die Soldatenfürsorge bestimmt. Nachdem die letztjährige Rätterversammlung den Rekorbertrag von 792,000 Franken ergeben hat, dürfen wir auch dies Jahr auf das volle Verständnis und den Geberwillen der Bevölkerung zählen. Gegenseitige Hilfe und fröhliches Geben waren nie nötiger als jetzt!

In den meisten Kantonen hat der Verkauf der Bundesfeiermarken bereits am 15. März begonnen. Am 15. Juni ist nun auch die Bundesfeierkarte erhältlich. Das Abgeben wird wie üblich erst und nur am 1. August verkauft.

Redaktion:

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Rürich 5, Pimmstrasse 25, Telefon 8 22 08.
Feuilleton: Anna Dersow-Suter, Rürich, Freudenberaftraße 142, Telefon 8 12 08.

OBWALDEN

Ruhe und Erholung
Pension Edelweiß, Pilgerhaus
Hotel Sonne
Gute bürgerliche Küche
Prospekte durch FAM. VON ROTZ

Hans Giger Bern

Lebensmittel-Großimport, Tel. 227 35

Kaffee roh und geröstet

Tee feinste Mischungen, Teebeutel

Trockenfrüchte
Zwetschgen, Aprikosen, Aepfel, Sultaninen etc.

Teigwaren ital.

Oele, Fette

Konserven aller Art etc., günstige Preise, gute Qualitäten



AUFZÜGE Gebauer ZÜRICH

bieten Ihnen Gewähr für Betriebssicherheit und geräuschlos Gang.

FABRIK ZÜRICH TEL. 321 66

Seit 50 Jahren

schätzen die Hausfrauen

MEYER'S TEIGWAREN

wegen ihrer Güte und Ausgiebigkeit

GESCHW. MEYER, Teigwarenfabrik, Lenzburg
gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen.

Probieren Sie selbst

bald werden Sie spüren, was mit Ambrosia an Geschmack und Nährwert gewonnen und an Geld gespart werden kann. Achten Sie auf den feinen süßen Nußgeschmack.



SPEISEOEL

Ambrosia

Frauen!

Berücksichtigt beim Einkauf

unsere

Inserate

Der Inserent hilft uns, die Käuferin hilft ihm!

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund

empfiehlt allen Müttern und solchen, die es werden, seine gut ausgebildeten Pflegerinnen. Folgende Stellenvermittlungen erteilen gerne Auskunft:

- Stellenvermittlung des Verbandes Aarau: Rohrerstraße 24, Tel. 2 38 51
- Stellenvermittlung des Verbandes Basel: Weiherweg 54, Tel. 23.017
- Stellenvermittlung des Verbandes Bern: Bahnhofplatz 7, Tel. 33.136
- Stellenvermittlung des Verbandes St. Gallen: Blumenaustr. 36, Tel. 23.340
- Stellenvermittlung des Verbandes Zürich: Asylstraße 90, Tel. 24.080

P 2607 G

An erster STELLE

Etter-Eloff's
Teigwaren

Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden



Güte Damen-Confektion

zu so niedrigen Preisen, daß sich der Kauf lohnt.

Vom 1. bis 13. Juli amtlich bewilligter

TEIL-AUSVERKAUF in Sommer-Artikeln

in den Abteilungen: Damen-Confektion, Herren-Confektion, Damenhüte, Schuhe, Woll- und Seidenstoffe

Sommerkleider, prima Vistra- leinen und Kunstseide, hübsche bunte Dessins u. Tupfen, alle Grö- ßen, z. Aussuchen, jedes Kleid jeht Fr.	8.-	Hübsche, eleg. Seidenkleider, bunt bedr. Crêpe matt, Flami- sol, auch hübs- che, einfar- bige Nachmit- tagskleider, z. Aussuchen, jeht Fr.	15.-	Reinseid. Damenkleider, mod., elegante Imprimé-Dessins, auch jugendliche Formen u. Frauenklei- der bis Gr. 50, jeht Fr.	35.- 40.-
Ferien- und Gartenkleider, licht- und waschechte Qualitän- Cretonne, Washreps, z. Aussuchen, jedes Kleid jeht Fr.	10.-	Elegante Sommerkleider, neue- ste Formen, aparte, wertvolle Stücke, im- primé u. uni jeht Fr.	20.- 30.-, 25.-	Abendkleider, Gesellschafts- kleider, modellige Nachmittags- kleider, wert- volle Stücke, auch Com- plets, jeht Fr.	20.- 50.-, 40.-, 35.- und

JELMOLI

HAUS FÜR QUALITÄTWARE · ZÜRICH